

# d-die falken

die autarke jugend Ausgabe 3-2014

# Shareconomy

# Teilend den Kapitalismus abschaffen?

Jetzt, wo die vermeintlich verstaubten Utopien wie Sozialismus und Kommunismus gescheitert zu sein scheinen, erheben sich oft neue Utopien, die sich auf neue Technologien wie das Internet beziehen. Es wird als Grundlage einer freien und sozialeren Gesellschaft gesehen. Eine dieser Utopien ist das Phänomen Shareconomy. Der Begriff ist zwar schon alt, bedeutet heute aber vor allem, dass Gebrauchsgüter nicht mehr gekauft und besessen werden, sondern geteilt genutzt werden. Das wird auch Kokonsum genannt, also der gemeinsame Konsum von Gütern, bei denen es günstiger ist, sie nicht alleine zu erwerben. Braucht heute noch jede\*r ein eigenes Auto? Nein, lautet die Antwort der Anhänger\*innen der Idee. Es reicht, wenn jede\*r in der Lage ist, ein Auto zu benutzen, wenn er\*sie es braucht und den Mietpreis bezahlen kann.

# Shareconomy -

Das klingt im ersten Moment tat-

# **Revolution im Konsum?**

sächlich wie eine sozialistische Zukunftsvision: Durch neue Formen

# **Editorial**

Hallo liebe Hippies, Ökos und Kosmoprolet\*innen,

immer nur über den Kapitalismus nörgeln macht doch mal einen Verbesserungsvor-

Diese Ausgabe widmet sich der Frage, ob das überhaupt was bringt, Herumdoktern am bestehenden Wirtschaftssystem. Fair Trade, Bit Coins, Shareconomy: An Ideen zur Vermenschlichung der Ausbeutung mangelt es derzeit nicht. Aber bringen uns solche Alternativmodelle unserer Utopie näher? Oder ist es doch nur ... altes Bier in neuen Dosen?

Zu diesem Schwerpunkt und allem, was den Verband sonst so bewegt, könnt Ihr in dieser Ausgabe Spannendes erfahren!

Viel Spaß beim Lesen! Freundschaft! **Eure Redaktion** 

des Konsums werden Eigentum und der Ausschluss vom selbigen unmöglich gemacht, da ja ohnehin niemand mehr etwas besitzt. Die Be-

fürworter\*innen treibt oft eine ressourcenschonende Idee an, die das

→ Fortsetzung auf Seite 2



**Ein Bitcoinautomat!** 

Bild: PeterThoeny (CC BY-NC-SA 2.0)

# Magic Internet Money Bitcoin als marktradikales Experiment

Seit einiger Zeit kann mensch in manchen Berliner Geschäften mit sogenannten Bitcoins bezahlen. Fast so anonym wie mit Bargeld und ganz ohne Zentralbank lassen sich unter anderem Kleidung, Nahrung oder Bücher kaufen. Diese Bitcoins (BTC) wurden 2009 von Satoshi Nakamoto als eine Art neue elektronische (beziehungsweise virtuelle) Währung entwickelt und sollen im Internet quasi das Gegenstück zu Bargeld im Real Life darstellen.

Um diese Währung nutzen zu können, muss mensch sich eine Software auf seinem Computer oder eine App aufs Smartphone installieren: den Bitcoin Client, mit welchem es

dann möglich ist, unter einem Pseudonym anderen Nutzer\*innen Bitcoins zu schicken. Da es keine Bank gibt, die in einem Konto das persönliche Guthaben protokolliert und der Geldbestand ausschließlich im eigenen digitalen Portemonnaie (dem sogenannten »Wallet«) gespeichert ist, existiert stattdessen eine Art dezentrale Datenbank, die auf alle Bitcoin-Nutzer\*innen verteilt ist, ähnlich einem Peer-To-Peer-Netzwerk. (Bei Peer-to-peer-Netzwerken verbinden sich die Teilnehmer\*innen direkt, ohne zentralen Server. Berühmte Beispiele sind Napster, Bit-Torrent oder Skype.) Deswegen ist

→ Fortsetzung auf Seite 3

# Schwerpunkt Wirtschaften Wie alternativ ist es?



Können Geschäft und Soziales zusammengehen?

Auf dem Weg zu einer besseren (Software-)Welt?

**Was ist Deine** alternative Wirtschaft? Über eine falsche Frage

»Bei uns hat das **Leben Vorrang« Alternatives** Wirtschaften im Café Fatsch in Köln

**Die Kibbutzidee** Alternatives Wirtschaften in Israel

# free josef Interview mit Josef

### **Culture Club**

Harry Potter und der Zauber des Sozialismus, Das Dorf des Deutschen, Die Identitären

Rückblick auf die Barbarei (2)

# **Shareconomy**

# Teilend den Kapitalismus abschaffen? (Fortsetzung)

### → Fortsetzung von Seite 1

"über die Verhältnisse leben" im Kapitalismus kritisieren und stattdessen einen ethischen Konsum fordern, der näher an einer asketischen,
sprich natürlichen, Lebensweise ist.
Die Gemeinschaft werde gefördert,
da Menschen nun gemeinsam konsumieren und vielleicht sogar produzieren. Das ganze mutet an wie die
Nachbarschaft im Internet: Ich helfe
dir heute mit meinem Auto aus und
du mir dafür morgen mit ein paar Karotten für den Gemüseeintopf, denn
es ist Sonntag und die Läden haben
geschlossen.

### Ökonomisierung einer Idee

Natürlich sind inzwischen nicht nur kleine, nicht-profitable Gemeinschaften wie Facebookgruppen oder kostenfreie Apps entstanden, die die Koordination dieses gemeinschaftlichen Konsums ermöglichen. Vielmehr gründeten sich auch große und zunehmend erfolgreiche Unter-

nehmen, die diese Idee für sich nutzen. Vielen mag inzwischen Uber oder Airbnb ein Begriff sein: Uber beispielsweise ist ein Dienst für potenzielle Fahrgäste, die schnell von A nach B kommen wollen. Sie müssen nun diesen Wunsch nur in die zugehörige App eingeben und schon können sich Menschen in der Nähe melden, die ebendiese Strecke fahren wollen und bereit sind, den Fahrgast gegen ein Entgelt mitzunehmen. Airbnb ist eine Plattform, die es Menschen ermöglicht, ihre Wohnungen überwiegend an Tourist\*innen tageweise zu vermieten.

> Natürlich erwirtschaften diese Unternehmen durch Werbung oder Gebühren genauso Gewinn wie jedes andere Unternehmen. Der Gedanke der vom Kapitalismus losgelösten, teilenden Gemeinschaft scheint bereits hier etwas aufgeweicht zu sein. Immer noch profitieren vor allem diejenigen, die etwas haben: Das tolle Appartment in New York bei Airbnb stellt mensch natürlich besser als meine kleine Studierenden-WG in einer fränkischen Provinz. Besitze ich ein Auto, bin ich natürlich auf der Seite der Profiteur\*innen, denn ich verdiene mit diesem Auto im Kleinstunternehmer\*innentum auch noch zusätzlich Geld, was dem\*derjenigen ohne Auto verwehrt

> > Natürlich sollen Menschen nicht dafür kritisiert werden, dass sie sich Systemzwängen beugen und das auf eine für sie einfache und schnelle Art, die die Shareconomy ihnen ermöglicht oder Unternehmen dafür, dass sie im Kapitalismus ihrem Daseinszweck folgen und Gewinn erwirtschaften. Doch was ist das Problem an diesen Phänomenen der Shareconomy? Ist sie nicht trotzdem noch besser als der »klassische Kapitalismus«?

# Unternehmer\*innentum

Leider spricht vieles dagegen. So werden zwar jetzt Gemeinschaften erschaffen, die im entferntesten noch einer Nachbarschaftshilfe ähneln, doch werden diese Gemeinschaften zunehmend ökonomisiert: Ich muss versuchen, ein möglichst gutes Bild von mir zu erschaffen, denn nur, wem vertraut wird, kann vermieten. In meiner Freizeit werde ich zum\*zur Kleinstunternehmer\*in, wenn ich versuche, mein Auto oder meine Wohnung gewinnbringend zu vermieten. Das ist einer der Punkte, die die Shareconomy weit weniger

# Eigentum ist Diebstahl.

Pierre Joseph Proudhon

utopisch erscheinen lassen: Sie braucht klassische Lohnarbeit, um zu funktionieren. Denn irgendwer muss den Wert schaffen. Irgendwer muss das zu vermietende Auto oder die Wohnung zunächst erwerben. Damit ich den Mietpreis bezahlen kann, muss ich Geld außerhalb der Shareconomy verdienen, um es dann in diese einzuspeisen.

Dabei wird nicht nur der Lebensbereich der Freizeit ökonomisiert, sondern gleichzeitig bahnt sich ein Phänomen an, das einem Schwarzmarkt für Arbeit ähnelt: Für die Fahrer\*innen bei Über gibt es keine Tarifverträge. Sie sind nicht versichert und zahlen keine Steuern. So werden Errungenschaften zum Arbeitsschutz umgangen und Unternehmen, die sich an diese halten, schlechter gestellt.

# Nein, nein, nein, das ist nicht der Sozialismus

Die Shareconomy braucht den wertschaffenden Kapitalismus, um zu existieren. Sie kann höchstens neben ihm existieren und wird so nie in der Lage sein, die von ihm erschaffenen Zwänge abzuschaffen. Sie trägt vielmehr dazu bei, dass manche Lebensbereiche und Branchen sich eher zunehmenden Sachzwängen beugen müssen.

Die Mängel, die Menschen mit wenig Einkommen heute ertragen müssen, weil ihre Zahlungsfähigkeit nicht ausreicht, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, wird sich nicht ändern. Die Shareconomy scheint vielmehr dazu aufzurufen, sich mit diesem Mangel auch noch abzufinden. Sie predigt dabei Askese, Konsumverzicht und/ oder ethischen Konsum. Das ist alles andere als emanzipatorisch, legt es doch die Verantwortung für das eigene Schicksal und das Schicksal der Welt in die Verantwortung von Einzelnen. Ihnen wird suggeriert, dass alles besser wird, wenn sie bloß endlich das Bedürfnis aufgeben, den ganzen Kuchen besitzen zu wollen. Als reiche es nicht, ihn bloß zu mie-

> Miriam Bömer, UB Hamm/Unna/Soest



Einkaufen ohne Geld geht auch ganz legal

Bild: Ulrich Klose (CC BY-NC-SA 2.0)



# **Magic Internet Money**

# Über Bitcoin als marktradikales Experiment (Fortsetzung)

### → Fortsetzung von Seite 1

die Zahlung erst offiziell vollzogen, wenn sechs andere Konten sie ebenfalls bestätigen, was durchaus mal bis zu einer Stunde in Anspruch nehmen kann. Im Vergleich zu Bargeld also sehr langsam, dafür allerdings auch problemlos international, schneller als eine Überweisung und ohne die meist anfallenden Gebühren. Lediglich eine Internetverbindung ist nötig – wenn diese allerdings ausfällt, hat mensch auch den Salat.

Der Wegfall von Gebühren, die Unmittelbarkeit und Anonymität sind zentrale Eigenschaften des Bargelds, welche Bitcoin zu imitieren versucht. Es soll auch nicht als ein Weg verstanden werden, digital vereinfacht online mit Euro, Pfund oder Dollar zu handeln, sondern eine gänzlich neue, eigenständige Währung darstellen. Diese baue teilweise auf anderen Prinzipien auf als das heute übliche Geld. Das markanteste dabei ist der Verzicht auf sogenannte »vertrauenswürdige Dritte«, also die Zentralbank. Deswegen ist Bitcoin vor allem für marktradikale Liberale interessant, welche im freien Markt das optimale Instrument zur Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der Verteilung des Wohlstands erblicken, während sie dem Staat und dessen kon $trollier endem\,Eingriff\,eher\,skept is ch$ gegenüberstehen.

### **Virtuelles Gold?**

Doch wie entsteht diese virtuelle Währung? Bitcoins werden generiert, indem Computer komplexe und immer schwieriger werdende Matematikaufgaben lösen, was nur mit einem hohen Aufwand an Zeit, Rechenleistung und Energie möglich ist. Dieser Prozess wird »Mining« oder »Schürfen« genannt. Es werden also im großen Stil Ressourcen aufgewendet und verbraucht, um elektronische Zeichenketten zu berechnen. Da sich Bitcoins sozusagen aus dem »Nichts« erschaffen lassen, soll ihnen durch diesen immensen Aufwand ein Wert verliehen werden; es wird auch als »virtuelles Gold« bezeichnet. Zum Abbau von Gold ist

aber tatsächlich eine große Arbeitsleistung (sowie meist miese Arbeitsbedingungen und Umweltzerstörung) nötig. Dieser Aufwand ist bei der Herstellung von Bitcoins komplett überflüssig.

Obwohl Bitcoin also keinen realen Wert besitzt, wird als ideologische Begründung gerne der Vertrauensverlust in die Banken und Finanzmärkte angeführt, dem mensch eine »seriöse«, nicht manipulierbare, ja sogar demokratische Währung gegenüberstelle. Natürlich ist Bitcoin gerade wegen seiner Unkontrollierbarkeit längst zum beliebten Spekulationsobjekt geworden.

### **Alles schwarze Schafe?**

Bitcoin-Befürworter\*innen sehen die Online-Gemeinschaft als »eine Gemeinschaft, in der die Angst vor Gewalt machtlos ist, da Gewalt unmöglich ist, weil ihre Teilnehmer nicht mit ihren Realnamen oder ihrem Aufenthaltsort in Verbindung gebracht werden können«, so Wei Dai, ein Vordenker von Bitcoin. Zum einen wird damit ironischerweise anerkannt, dass Menschen eben auch in der virtuellen Wirtschaft genügend Motivation finden, sich gegenseitig zu schaden. Zum anderen läuft auch die reale Wirtschaft nur ohne direkte Gewalt der Teilnehmenden gegeneinander. Werden die Tauschenden in der realen Welt durch die Staatsgewalt geschützt, soll dieser Schutz digital durch Anonymität gewährleistet sein.

> Es fällt auf, dass online wie offline ziemlich umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen nötig sind, um diesen Laden am Laufen zu halten. Während Bitcoin sehr aufwendig scheinbar »unknackbare« digitale Signaturen generiert, kümmert sich der Staat mittels Polizei, Gerichten, Forensik und Knästen um das Überführen und Bestrafen von Dieb\*innen. Und all das nur, um so eine recht simple Sache wie den freien und gleichen Tausch von Gütern zu garantieren. Dies verweist auf den grundsätzlichen Interessenkonflikt zwischen den Tauschparteien. Entspräche das liberale Bild vom freien Markt als harmonische Kooperation zwischen den Produzent\*innen der Wirklichkeit, bräuchte es weder fälschungssichere Signaturen noch Alarmanlagen. Würde dies nur an einigen schwarzen Schafen liegen, welche unmoralischerweise die Harmonie ausnutzen und stören, so stünden die existierenden Maßnahmen (aufwendige Verschlüsse-

# Das regelt der Markt

Sowohl Bitcoin-Befürworter\*innen als auch Marktradikalen allgemein erscheint die auf freiem und gleichen Austausch basierende Wirtschaft als eine progressive Art der Kooperation zwischen den Menschen als Produzent\*innen ihrer Ware und Geld als ein geeignetes Mittel, um diesen Austausch zu beidseitigem Vorteil passieren zu lassen. In diesem Weltbild werden in Arbeitsteilung von Menschen Dinge produziert und gehandelt, sodass jede\*r erhält, was er\*sie will und benötigt. So wird das Bild eines idyllischen und harmonischen Mit- und Füreinanders durch den freien Markt gezeichnet.

### Wozu braucht es dann aber überhaupt einen Markt und Geld?

Da könnte mensch sich doch darauf verständigen, wer wie viel braucht und sich die Dinge gegenseitig auch kostenlos zur Verfügung stellen. Stattdessen werden die Dinge gegeneinander getauscht – vermittelt über das Geld. Der\*die Eine benutzt sein\*ihr Produkt also als einen Hebel, um an die Dinge des\*der Anderen zu kommen, die er\*sie konsumieren möchte oder muss. So nutzt jede\*r die Abhängigkeit der jeweils Anderen, um an ihr Geld zu gelangen. Deswegen versucht jede\*r den Anderen möglichst viel von deren Mitteln (sei es Ware oder Geld) abzuringen und dabei gleichzeitig möglichst wenig der eigenen Mittel zu veräußern: Billig kaufen, teuer verkaufen. Hier herrscht also keineswegs eine harmonische Arbeitsteilung für einen gemeinsamen Nutzen. Im Gegenteil, mensch ist sogar rein systematisch dazu angetrieben zu versuchen, einen Vorteil zu erlangen, was gleichzeitig einen Nachteil für die Anderen bedeuten muss. Geld löst dabei diesen Interessengegensatz nicht auf, sondern vermittelt ihn lediglich auf einer anderen Ebene. Geld ist auch nicht die Grundlage dieses Konflikts; dieser ist bereits im Tausch selbst angelegt.

lungen und Strafverfolgung) in keinem Verhältnis zum Nutzen (ein paar schwarze Schafe enttarnen). Der betriebene Aufwand, mit dem die Leute in die rechtlichen Schranken gewiesen werden, zeigt hingegen sehr anschaulich, dass davon ausgegangen wird, es gäbe ziemlich viele schwarze Schafe, gäbe es diese Schranken nicht.

In einer Gesellschaft, in welcher Tausch, Geld und Privateigentum die Produktion und den Konsum bestimmen, sind ein systematischer Interessengegensatz und Ausschluss vom Reichtum nur logische Resultate, egal ob das Geld seine Form in Gold, Bitcoins oder Kredit annimmt. Armut ist nicht die Folge eines Bankenmonopols oder staatlicher Regulierung, sondern hat ihre Grundlage in Tausch, Geld und Wirtschaftswachstum. Dies mag für die meisten marktradikalen Liberalen kein Problem darstellen, sollte aber bei Linken, die sich teilweise auch für Bitcoin begeistern, auf grundlegende Kritik stoßen. \*

Eric Montag, Kreisverband Erfurt





# **Fairtrade**

# Kann Geschäft und Soziales zusammengehen?

Immer wieder beschäftigen sich Presse, Öffentlichkeit und entsprechende Vereine und Verbände mit den Bedingungen, unter denen viele unserer Konsumgüter produziert werden – und dabei fällt ihr Urteil oft denkbar schlecht aus: Unter grausamsten Bedingungen, für Löhne, von denen man kaum leben kann, müssen die Menschen arbeiten. Ob beim Apple-Zulieferer Pegatron, bei dem laut ZEIT »sogar Schwangere für einen Billiglohn bis zu elf Stunden täglich und 66 bis 69 Stunden pro Woche arbeiten« müssen. Oder in den Textilfabriken in Bangladesch, von denen 2013 eine einstürzte. Beispiele dieser und ähnlicher Art finden sich immer wieder und scheinen nie auszugehen.

Warum die Bedingungen dort so sind, wie sie sind, ist kein Geheimnis: Die Unternehmen, die die Menschen dort für sich arbeiten lassen, tun das, um mit deren Arbeit Gewinn zu erzielen. Die Rechnung ist denkbar einfach: Je weniger Lohnkosten, desto höher der Gewinn. Und wenn eine\*r der Arbeiter\*innen nicht zufrieden ist mit den Bedingungen, die sich ihm\*ihr bieten, gibt es genügend andere, die dringend auf jedes noch so kleine Einkommen angewie-

sen sind, als Ersatz. Ob die Leute von ihrem Lohn leben können, spielt für die Unternehmen keine Rolle – die stellen ihre Kalkulationen nach dem ganz entgegengesetzten Kriterium des Gewinns auf.

Deswegen sind sie auch schnell dabei, die Produktionsstätten zu verlegen, wenn die Ansprüche in einem Land ihnen zu hoch werden, so dass die Arbeiter\*innen vor leeren, geschlossenen Fabriken stehen. Damit die Investition sich rentiert, wird nicht nur am Lohn gespart, sondern auch an der Miete für die Fabrik: Die Arbeiter\*innen arbeiten dort zusammengepfercht wie Hühner in einer Legebatterie. Arbeitsschutzmaßnahmen fehlen weitgehend, so dass die Brände sich ungehindert ausbreiten konnten und es deshalb zu den vielen Toten und Verletzten kam. Sparen wo es geht: Gut für den

# Die Kritik der Fairtrade-Aktivist\*innen ...

Es ist unübersehbar: Die Spekulation auf den Gewinn lässt die Arbeiter\*innen schlecht wegkommen – und das wird angeprangert. Exemplarisch hierfür steht ein AufWas beweist die Geschichte der Ideen anderes, als dass die geistige Produktion sich mit der materiellen umgestaltet? Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse.

Manifest der Kommunistischen Partei

ruf der »Kampagne für Saubere Kleidung«: »Firmen wie GAP und H&M müssen endlich öffentlich Rechenschaft ablegen, wieso sie jährlich Riesengewinne machen und dennoch den verarmten Beschäftigten ihrer Zulieferer keinen Existenzlohn bezahlen.« Auffallen tut hier eines: Wo noch jede\*r Fairtrade-Fan weiß, dass die niedrigen Löhne und miesen Bedingungen den Arbeiter\*innen zugemutet werden, damit der Gewinn hoch ist, findet sich hier plötzlich die umgekehrte Feststellung: Der Gewinn ist hoch und trotzdem sind die Löhne niedrig und die Bedingungen schlecht. Doch tatsächlich verhält es sich so: Der Gewinn ist hoch, weil die Löhne niedrig und die Bedingungen schlecht sind.

Diese Form der Anklage durch die Kampagne macht deutlich, dass ihre Vertreter\*innen eine Vorstellung davon haben, wie das Geschäft mit der Arbeit anderer Leute eigentlich gehen müsste – nämlich so, dass die Arbeiter\*innen am Ende einen »Existenzlohn« bekommen. Wenn das nicht rauskommt, sehen sie in der Praxis der Unternehmen eine Abweichung von dem, wie sie sich das Ganze vorstellen, und folgern daraus, dass die Unternehmen sich rechtfertigen müssen.

Dass dieser Anspruch den Unternehmen und der Art und Weise, wie sie Gewinne kalkulieren, fremd ist, liegt einerseits in der Logik der Gewinnrechnung. Andererseits spricht aber

WELTLADEN

Obottegadelmondo

Rottega

Neltladen

Neltladen

Weltläden: Ein Paradies für Fairtrade-Fans

Bild: Walber (CC-BY-SA-3.0)

→ Fortsetzung auf Seite 5



# **Fairtrade**

# Kann Geschäft und Soziales zusammengehen? (Fortsetzung)

### → Fortsetzung von Seite 4

auch die Praxis der Unternehmen eine überdeutliche Sprache: Diesen Zweck, einen »Existenzlohn«, oder gar einen, der für ein gutes Leben reicht, zu zahlen, den haben und kennen sie nicht – der wird ihnen bloß vor jeder Empörung als einer angedichtet, den sie eigentlich haben sollten.

Bei der Anklage der Übeltäter\*innen wollenes die Fairtrade-Aktivist\*innen nicht belassen, an den unmenschlichen Produktionsbedingungen soll sich etwas ändern.

### ... und was für Konsequenzen daraus gezogen werden

Das soll gehen, indem sich die Konsument\*innen ändern. Diejenigen, die die Produkte kaufen, die unter den dargestellten Bedingungen produziert werden, seien nämlich schuld an jenen Zuständen, weil sie bloß egoistisch auf den billigsten Preis schauen. Die Möglichkeit zur Veränderung soll also darin bestehen, solche Produkte einfach nicht mehr zu kaufen und es so zu verhindern – oder wenigstens zu erschweren –, dass Unternehmen weiterhin so produzieren können.

Die Sorte »Konsumentenmacht«, die sich so eingebildet wird, schließt natürlich einerseits ein: Wer die einen Produkte nicht mehr kauft, wird andere – teurere – kaufen müssen. Jeder hat die Freiheit, seinen Konsum moralisch auszurichten – aber diese Freiheit hat die Kehrseite des Verzichts: Wo billige Produkte durch teure ersetzt werden, um »Macht« auf die Unternehmen auszuüben, können sich die Leute insgesamt weniger leisten. Das schließt mit ein, dass die Leute, deren Geld sowieso schon zu knapp ist, sich den Verzicht gar nicht leisten können. Andererseits stehen aber bei allem Verzicht auch nur die Produkte zur Verfügung, die von Unternehmen angeboten werden und den kritischen Konsument\*innen bleibt nur, nach vollendeter Produktion dasjenige zu wählen, von dem sie hoffen, es sei unter Bedingungen produziert worden, die sie wenigstens einigermaßen tragbar finden. Dass diese Hoffnung notwendig immer wieder enttäuscht wird, davon zeugen regelmäßige Skandale bei Fairtrade-Anbietern, die auch in der Öffentlichkeit besprochen werden. So schreibt der »Freitag« von der »Mogelpackung Fairtrade«, arte fragt

sich: »Wie fair ist Fairtrade?« und der »Tagesspiegel« titelt »›Fairtrade‹ steht drauf, aber Fairness steckt nicht drin«.

Zudem ignorieren sie, indem sie auf die Konsument\*innenmacht pochen und das auch von ihren Mitmenschen fordern, konsequent den Grund, aus dem die ganze Billigproduktion überhaupt stattfindet.

### Wozu die Billigproduktion da ist

Wie kommt die Kaufkraft, durch deren Verweigerung die Unternehmen zur Räson gerufen werden sollen, überhaupt zustande?

Sie besteht in dem Einkommen, dass die übergroße Mehrheit der Konsument\*innen als »lohnabhängig Beschäftigte« bezieht. Die Löhne und Gehälter, die die Unternehmen herausrücken, sind selbstverständlich auch in den so genannten »Hochlohnländern« sehr knapp kalkuliert. Übrigens mit der Tendenz, den Unterschied zu den so genannten »Billiglohnländern« zu verkleinern - siehe nur den wachsenden Niedriglohnsektor in Deutschland und Europa überhaupt. Die Kaufkraft der Konsument\*innen ist abhängig von der unternehmerischen Gewinnkalkulation und zwingt eben deswegen jede\*n gewöhnliche\*n Konsument\*n dazu sich einzuteilen, also ständig zu überlegen, wo beim Notwendigen Abstriche möglich sind, um das Wünschenswerte zu ermöglichen, und umgekehrt, wo man auf das Wünschenswerte verzichten muss, um das Notwendige aufzubringen. Und eben wegen der Gewinnkalkulation wird die Masse derer, die beim Sich-Einteilen immer weniger frei entscheiden können, dafür umso mehr zum Verzicht gezwungen sind, immer größer. Das ist das eine.

> Das andere ist: Wo landet diese Kaufkraft? Genau da, wo sie herkommt: bei den Unternehmen. Sie konkurrieren um diese von ihnen selbst erzeugte beschränkte Kaufkraft, drücken deswegen ständig ihre Produktionskosten, machen deswegen Billigangebote. Sie machen, um mal eine Binsenweisheit anzubringen, diese Billigangebote nicht, damit auch arme Leute sich das Notwendige kaufen können. Sie machen diese Billigangebote, um auch an armen Leuten verdienen zu können. Genau deswegen gibt es die Billigstproduktion zum Beispiel in Bangladesch: Um an die beschränktesten Einkommen profitabel zu verkaufen. Und so hat



Ob diese Banane fair bezahlt wird?

Bild: Shared Interest (CC BY 2.0)

man zwei Entwicklungen, die Hand in Hand gehen: eine ständig wachsende Armut in den »Hochlohnländern« und eine Discounterindustrie, die eben wegen und mit dieser wachsenden Armut ständig wächst und die die noch Ärmeren der Welt für die Produktion ihrer Sonderangebote einspannt.

Mit einem Appell der Fairtrade-Bewegung an die »Freiheit der Konsument\*innen«, wird also die Welt auf den Kopf gestellt. Leute, die sowohl als Einkommensbezieher\*innen als auchals Einkommensausgeber\*innen nichts anderes sind als Rädchen im kapitalistischen Getriebe, werden zu Verantwortlichen dessen erklärt, was kapitalistisches Gewinninteresse mit ihnen anstellt. Allen Ernstes wird ausgerechnet ihnen Verzicht gepredigt, und ausgerechnet damit sollen sie die Welt verbessern können

Jannik Schulz, Ortsverband Tübingen

# **Open Source**

# Auf dem Weg zu einer besseren (Software-)Welt?

bessern.

Wir alle nutzen täglich jede Menge technische Gerätschaften, ob Handy. Computer, Ticketautomat oder Mikrowelle. Oft machen wir uns dabei (zu Recht) wenig Gedanken darüber, wie genau diese funktionieren. Aber eins ist nicht zu übersehen: Die Geräte werden immer »intelligenter« und »vernetzter«. Wo früher Mechanik war, ist heute ein Display mit tausend Optionen. Dann ist klar, es steckt ein kleiner Rechner drin mit Software drauf. Oft Open-Source-Software.

Aber was ist das?

Open Source bedeutet sinngemäß » offener Quelltext«. Das heißt, dass bei diesen Programmen jede\*r gucken kann, wie sie programmiert wurden. Das wahrscheinlich populärste Open-Source-Projekt ist das Betriebssystem Linux. Gestartet als Hobbyprojekt eines Studenten, läuft es heute weltweit auf zigtausend Computern, Internetservern, Haushaltsgeräten und vielleicht auch auf deinem Handy (wenn das auf Android basiert)!

**Open Source hat Vorteile** 

Open Source hat zunächst mal einige Vorteile gegenüber »closedsource«-Software wie zum Beispiel Windows. Dadurch, dass viele Programmierer\*innen in den Quelltext hineinschauen und ihn gemeinsam über Online-Plattformen weiterentwickeln können, gibt es weniger Sicherheitslücken. Und wenn, fallen sie zumindest früher auf und werden schneller beseitigt. Weil der Quellcode offen ist, können die Programme meist kostenlos herunter-

Je nach Lizenz ist man\* dann sogar verpflichtet, diese Verbesserungen auch wieder allen Anderen zur Verfügung zu stellen. Es gibt im Bereich Open Source verschiedene Lizenzen, die regeln sollen, was mit den Programmen und dem Quelltext alles gemacht werden darf, und was nicht. Dies ist aber nicht einheitlich geregelt, daher dürfen viele der Programme nicht nur beliebig verändert, sondern auch kommerziell ausgewertet oder gar zur Steuerung von Campfdrohnen verwendet werden.

geladen werden, wie zum Beispiel OpenOffice oder Firefox. Für Inte-

ressierte ist es so relativ leicht, die

Programme anzupassen und zu ver-

Oft ist die kommerzielle Software aber auch ein Mix aus Open- und Closed-Source-Software. Zum Beispiel kann sich jede\*r den Kern des Betriebssystems MacOSX herunterladen, aber die hübsche grafische Oberfläche und alles weitere gibt es nur gegen Geld.

Um das zu erklären, hilft die Frage: Wer entwickelt warum Open Source? Klar, es gibt die Hobby-Programmierer\*innen rund um den Globus, die das in ihrer Freizeit und gegen die Währungen »Spaß« oder »Aner-kennung« machen. Es gibt aber auch Firmen wie Google, Intel oder IBM, die ganze Abteilungen dafür bezahlen, Open-Source-Software zu entwickeln und zu verbessern. Weil diese Firmen mit ihren geheimen Ergänzungen dazu (siehe oben), ihren Hardware-Produkten oder dem Support für solche Software ihr Geld verdienen.

### **Macht Open Source wirklich** einen Unterschied?

Die Erkenntnis, dass also die meiste freie Software in einem kommerziellen Kontext entsteht, überrascht erstmal. Ist es dann nicht wieder egal, ob ich Windows oder Linux, MS Office oder OpenOffice, Photoshop oder Gimp benutze, weil es ja doch keinen substanziellen Unterschied macht?

Nein, denn es macht einen Unterschied: Durch freie Software wurden und werden die von den großen Konzernen wie Microsoft geschaffenen Standards aufgeweicht. Ihre Marktmacht schwindet. Auch wenn Firmen an Open Source Projekten mitwirken, bleiben die Ergebnisse für alle verfügbar und werden eben nicht zum Betriebsgeheimnis.



Der Traum vom Kommunismus auf deinem Computer

Bild: Jose Antonio Gelado (CC BY-NC 2.0)

# **Und wem nützt Open Source**

Insbesondere Menschen in weniger privilegierten Ländern haben durch Open Source Software und darauf aufbauende Projekte eine Chance auf digitale Teilhabe. Hier setzt zum Beispiel das »OLPC«-Projekt an. Nach dem Motto »One Laptop Per Child« werden sehr preisgünstige Geräte mit Linux und weiterer freier Software für Kinder in Ländern des globalen Südens bereitgestellt.

Anbieter von kommerzieller Software erziehen die Konsument\*innen dazu, sich alle zwei bis drei Jahre ein Update zu kaufen und regelmäßig zu bezahlen. Je mehr Menschen da nicht mehr länger mitspielen und stattdessen freie Software mit offenen Formaten benutzen, desto besser.

Am Ende bleibt Open Source aber nur ein Ansatz, die Welt in kleinen Schritten besser zu machen, über den Haufen wirft sie sie aber nicht.

Michael Pütz, **KV** Oberhausen

1992. Er wollte ein Betriebssystem programmieren, was mit dem von Großrechnern (Unix) kompatibel sein sollte und dabei selbst lernen, wie sowas überhaupt geht. Indem er es anderen Studierenden kostenfrei zur Weiterentwicklung gab, revolutionierte er den Entstehungsprozess von Software.

Linus Torvalds **◄** 

entwickelte den

von Linux im Jahr

ersten Entwurf

Es gibt Bestrebungen in der Free Software Community, in die Lizenzen einen Ausschluss der militärischen Nutzung aufzunehmen, damit sowas nicht mehr passieren kann.

# In eigener Sache

Die nächste Ausgabe der **aj** erscheint im Frühjahr 2015 und wird sich mit dem Themenfeld **Krieg und Frieden** auseinandersetzen. Obwohl heute eigentlich jede\*r für Frieden ist, gibt es doch auffallend viel Krieg in der Welt. Aber warum ist das so und woran scheitert es immer wieder? Außerdem ist Antimilitarismus als eine urlinke Position eine sehr komplexe Sache geworden: Die Bundeswehr macht nur noch »humanitäre Hilfseinsätze«; neue Rechte und Verschwörungstheoretiker\*innen halten »Mahnwachen für Frieden« ab und der Widerstand gegen den IS ist zu einer neuen Projektionsfläche der Linken geworden. Mit diesen und weiteren Themen wollen wir uns auseinandersetzen.

Als Verbandszeitung lebt die aj von euren Beiträgen. Schreibt Artikel zum Schwerpunkt oder anderen Dingen, die euch interessieren.

Der Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 24. Februar 2015. Bis dahin sollten uns eure Artikel vorliegen



# Was ist deine alternative Wirtschaft?

# Über eine falsche Frage

Egal was mensch in dieser Gesellschaft kritisiert und ob mensch es gelungen oder weniger gelungen macht: Über kurz oder lang wird der eigenen Kritik entgegnet werden, was »die eigene Alternative« sei zum Kritisierten. Die Kritik am Kapitalismus ist dem gleichen Vorurteil unterworfen, man müsse etwas besser können, um es überhaupt kritisieren zu dürfen. Nicht wenige Linke beschäftigen sich mit alternativen Wirtschaftsmodellen, weil sie diesem Einwurf begegnet sind und für sich beschlossen haben: Ich will denjenigen etwas antworten können, die mich nach meiner Alternative fragen. In diesem kurzen Artikel soll also nicht geklärt werden, was die Fehler an Tauschringen, Umsonstläden und Regionalwährungen sind, sondern warum es richtig ist, kein alternatives Wirtschaftskonzept zum Kapitalismus zu haben, und warum man die Frage lieber zurückweisen sollte als sie zu beantworten.

### **Eine Alternative wozu?**

Eine Alternative ist eine andere Möglichkeit sich zu entscheiden, zum Beispiel ein bestimmtes Problem zu lösen. Schon hier wird deutlich, dass die Idee eines alternativen Wirtschaftens im Kapitalismus bereits ein paar Urteile über diesen beinhaltet: Wenn mensch glaubt, dass der Kapitalismus eine schlechte Art und Weise ist, den Reichtum in der Welt zu verteilen, dann wäre es durchaus schlüssig, eine alternative Verteilung zu suchen. Wenn Kapitalismus allerdings die Bezeichnung für eine Gesellschaft ist, in welcher sich ständig sehr erfolgreich Kapital durch die Ausbeutung der Arbeiter\*innen vermehrt, erscheint die Frage nach der Alternative schon sehr seltsam: Will mensch etwa eine alternative Form der Ausbeutung? Zu welcher Funktion des Kapitalismus wird eigentlich eine Alternative gesucht? Schon hier wird also deutlich, dass unser Urteil über den Kapitalismus auch bestimmend dafür ist, was geändert werden soll, was abgeschafft gehört und wozu wir vielleicht eine Alternative brauchen.

# Mehr Info

Vieles, was in diesem Text nur behauptet wird, bedarf noch weiterer Argumente. Bis heute findest Du (fast) alle wichtigen Informationen zu diesem Thema in den drei Bänden des Kapitals von Karl Marx.

### Vom Bock zum Gärtner

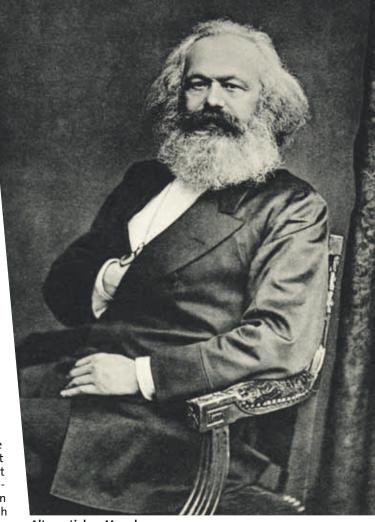
Welthunger, miese Arbeitsbedingungen und Umweltzerstörung sind Ergebnisse des kapitalistischen Wirtschaftens – die Frage, wie man »es« anders machen wollte, ohne die Umwelt zu zerstören, ist dabei irreführend. »Es« bedeutet hier nämlich, auf Seiten der Unternehmen Gewinne zu machen und einen erfolgreichen Staat in der internationalen Konkurrenz zu betreiben. Dies geht nur, wenn mensch andere Staaten abhängt und dafür die Menschen im »eigenen« Land und »eigenen« Betrieb als Menschenmaterial behandelt und sie dementsprechend beund vernutzt. Die Probleme, die der Kapitalismus angeblich (wenn auch mehr schlecht als recht) lösen soll, sind tatsächlich Folgen seiner Existenz. Die Frage, wie denn alternativ der Welthunger zu lösen sei, ist eine Finte – es ist der Kapitalismus selbst, der das Problem erst in die Welt gebracht hat und ständig reproduziert.

### Die Lehre der Wirtschaft

Andere bekannte »Probleme«, für welche Linke häufig alternative Wirtschaftslösungen angeben sollen, sind jene, welche die VWL in die Welt lügt: Laut dieser Wissenschaft ist das Dilemma jeder Wirtschaft die Vermittlung zwischen unendlichen Bedürfnissen des Menschen und endlichen Ressourcen. Auch hier sollte mensch sich hüten, alternative Lösungskonzepte zu benennen und sich lieber das angebliche Problem etwas genauer anschauen: Das Bedürfnis nach Essen hat (wie jedes andere Bedürfnis auch) doch seine Grenze in sich selbst – es verschwindet, wenn der Hunger gestillt ist. Die Mittel zur Befriedigung des Bedürfnisses und ihre Menge ergeben sich aus dem Bedürfnis selbst ob mensch also viel Hunger hat oder wenig (oder Durst oder Lust, Playstation zu spielen...) – und es kommt erst nach einer gewissen Zeit wieder. Dass die Ressourcen endlich sind, mag für die meisten stimmen was allerdings noch lange nicht bedeutet, dass sie auch knapp sind. So ist das Essen natürlich begrenzt; und trotzdem ist schon heute mehr als genug Essen für alle Menschen, die Hunger haben, da.

### Sage nein!

Wer nach einer alternativen Wirtschaftsweise zur kapitalistischen fragt, meint natürlich etwas anderes als alternative Formen der Profitmacherei und neue Formen der Ausbeu-



Alternativlos: Marx lesen

Bild: Unbekannt

tung – aber stellt eine falsche Frage. Diese glaubt, im Kapitalismus immer noch ein - wenn auch schlecht funktionierendes – System zu entdecken, das den Zweck hat, die Menschen zu versorgen. Eine Kritik des Kapitalismus würde helfen, diesen Fehler aufzudecken. Oder andersherum: Wer erkannt hat, was der Kapitalismus ist, der\*die muss auch nicht mehr nach einer alternativen Ausprägung oder Organisation fragen, um ihn abschaffen zu wollen. Wer sich mit all seinen Tücken und Widersprüchen beschäftigt, wird feststellen, dass die Versorgung der Menschen mit dem, was sie wollen, gar keine Frage einer Alternative ist. Die meisten Probleme, die »alternative Wirtschaftler« versuchen zu lösen, entstehen erst durch den Kapitalismus (Welthunger, Umweltzerstörung) oder sie werden von seinen Ideologen zu dessen Verteidigung behauptet (unbegrenzte Bedürfnisse, Wolfsnatur des Menschen). 🛨

> Peter Schadt, Unterbezirk Stuttgart





# »Bei uns hat das Leben Vorrang«

# Hanna und Lisa probieren alternatives Wirtschaften im Café Fatsch in Köln in der Praxis aus

### Was bedeutet der Zusatz »Kaffee Kollektiv« in eurem Namen?

Hanna: Das heißt, dass nicht eine\*r von uns alleine die\*der Geschäftsführer\*in ist oder einfach nur Mitarbeiter\*in oder sowas. Wir haben eine UG gegründet, um die Idee, was für uns Kollektiv heißt, darzustellen und sind alle Geschäftsführer\*innen und alle Gesellschafter\*innen. Also alle auf gleicher Augenhöhe. Und wir versuchen, das einfach möglichst alles hierarchiefrei zu machen.

Lisa: Es ist halt nie so, dass eine Person alleine Entscheidungen trifft, sondern wir entscheiden immer alles zusammen und wenn eine\*r von uns das blöd findet, dann machen wir es halt nicht. Es gibt halt echt nichts, was alleine entschieden wird.

Lisa: Wir leben alle vegetarisch und zwei von uns auch vegan und deswegen war für uns klar, dass wir das vegan machen wollen, weil es sonst halt nicht unser Ideal ist. Wir wollen einfach zeigen, dass eine rein pflanzliche Ernährung leicht möglich ist und sehr lecker sein kann. Und dass es vielleicht gar nicht bemerkt wird, dass der soeben konsumierte Kaffee oder das Stück Torte weder Milch noch Ei enthalten haben. Es hat auch damit zu tun, dass dann viele von unseren Freund\*innen hier her kommen können, die könnten ja sonst nicht kommen. Und auch wir selber könnten hier nicht konsumieren. Weil es inklusiver ist, wenn es vegan ist und nicht nur vegetarisch.



Das Café Fatsch in Köln-Kalk

Bild: Jana Herrmann

Unternehmer\*innengesellschaft

Selbstverwalteter Kollektivbetrieb in **Hamburg** 

### Ihr trefft alle Entscheidungen im Konsens. Was sind die Vor- und Nachteile?

Hanna: Ich sehe nur Vorteile. Es gibt natürlich immer das Gegenargument, dass es arbeits- oder zeitaufwändiger ist. Wir haben einmal im Monat ein Plenum, wo wir uns abends ein paar Stunden treffen, reden und Sachen beschließen.

Lisa: Manchmal macht man halt Abstriche. Es gibt immer mal wieder Sachen, die hätten zwei gerne ge-macht und zwei andere fanden es doof, und dann wurde es halt nicht gemacht. Man kann nicht alles, was man individuell gut findet, durchsetzen. Das ist vielleicht ein kleiner Nachteil, aber ansonsten sehe ich da auch nur Vorteile. Zum Beispiel, dass man die Verantwortung nie alleine trägt, sondern immer zu viert oder zu fünft.

Hanna: Wir haben uns als Gruppe gefunden; das heißt, wir ticken natürlich in vielen Dingen ähnlich, weil wir lange einen Aushandlungsprozess gemacht haben, was uns eigentlich wichtig ist. Aber es hilft mir total viel, wenn ich dann von den anderen die Argumente höre. Dadurch, dass wir uns mehr miteinander auseinandersetzen, kommen wir eigentlich immer zu besseren Lösungen.

Warum habt Ihr Euch entschieden, alle Eure Speisen und Getränke in veganer Form anzubieten?

Achtet Ihr bei der Produktauswahl noch auf etwas Anderes?

Lisa: Wir versuchen, immer in Bio-Qualität einzukaufen, auch wenn es unglaublich teuer ist. Aber da haben wir alle einen unterschiedlichen Anspruch, kommt darauf an, wer einkaufen geht. Wir haben überwiegend Bio-Tee. Und wir haben den Kaffee vom Aroma Zapatista Kollektiv, der wird auch fair produziert. Hanna: Auch die Getränke in unserem Kühlschrank sind alle Produkte von anderen Kollektiven, wie zum Beispiel die Limonade oder die Maté.

### Wie viele Leute gehören Eurem Kollektiv an?

Lisa: In der Unternehmer\*innengesellschaft sind vier. Im Plenum sind wir gerade fünf. Insgesamt von den Leuten, die regelmäßig mithelfen, die putzen oder backen oder Theke machen, so zehn, fünfzehn?

Hanna: Ja, aber es ist sehr unterschiedlich. Es gibt Leute, die einmal im Monat oder einmal im halben Jahr kommen. Oder wir hatten einige, die quasi Teil des Kollektivs waren, weil sie mehrmals in der Woche

### Was passiert mit den Gewinnen, die Ihr erwirtschaftet?

Hanna: (lacht) Wenn wir Gewinne erwirtschaften würden, theoretisch, hätten wir eine lange Liste an Dingen, die wir kaufen würden. Wir haben uns dann irgendwann mal einen neuen Getränkekühlschrank erlaubt, der nicht ständig durchkracht, wenn man zuviel Limonade reinstellt.

Lisa: Wir haben am Anfang gesagt, wir wollen alle erstmal nichts hieran verdienen und wenn wir irgendwann Gewinn machen, dann überlegen wir, was wir damit genau machen. Ob wir das jetzt spenden, oder ob

wir doch anfangen uns auszuzahlen oder ob wir sagen, eine Person von uns wird hier voll eingestellt ... Aber das macht keinen Sinn, das jetzt zu überlegen, weil wir keinen krassen Überschuss haben.

### Würdet Ihr denn sagen, es ist ein Ausprobieren, ob es im Kapitalismus auch anders gehen kann, als immer nur mit Gewinnmaximierung?

Lisa: Von der Arbeitsweise her auf jeden Fall schon. Aber irgendwo ist es ja auch Kapitalismus, was hier ab-

Hanna: Wir haben mal den Vorwurf gehört, das sei hier ein weichgespülter Kapitalismus. Das finde ich nicht. Wir sind alle im AZ, also im Autonomen Zentrum sozialisiert, darüber haben wir uns kennengelernt. Für mich war schon der Gedanke, das, was es da an Ideen gab, auszuprobieren. Es ist ja kein komplett geldfreier Raum, aber viele Sachen, VoKüs und sowas, können auf Spendenbasis gemacht werden. Ein Erlebnis von »Okay, es kann auch anders gehen«. Das ist natürlich immer noch relativ klein. Also wie viele Cafés gibt es in Köln? Und es gibt eins davon, was anders ist.

### Finden hier politische Veranstaltungen statt?

Lisa: Einmal im Monat haben wir eine »Linke Basics«-Veranstaltung. Die wird von Freund\*innen von uns organisiert und da geht es darum, dass Themen mal einführend erklärt werden, die häufig in linken Diskussionen fallen, wo alle davon ausgehen, dass alle wissen, was es bedeutet und wo sich dann irgendwann keine\*r mehr traut nachzufragen. 🖈

Das Interview führte Jana Herrmann für die aj-Redaktion.

Es gibt kein richtiges Leben im falschen. Theodor W. Adorno





# Die Kibbuzidee

### **Alternatives Wirtschaften in Israel**

HaKibúz ist die hebräische Bezeichnung für eine kollektive Siedlung. Der Kibbuz ist ein einzigartiges ländliches Gemeinwesen, eine Gesellschaft, die auf den Prinzipien gegenseitiger Hilfe und sozialer Gerechtigkeit beruht, ein sozialwirtschaftliches System, in dem Menschen Arbeit und Besitz teilen; die Verwirklichung des Gedankens: »Jeder gibt nach seinen Möglichkeiten und erhält gemäß seinen Bedürfnissen.«

Die patriarchale Kleinfamilie wurde durch das Zusammenleben im Kollektiv ersetzt. Die Kibbuzim sorgten autark für sich selbst und lebten vorwiegend von der Landwirtschaft. Privateigentum wurde weitgehend aufgehoben, Erziehung wurde vergesellschaftet, Entscheidungen wurden basisdemokratisch getroffen und Dienste turnusmäßig abgewechselt.

Um euch ein lebendiges Bild dieser Gemeinschaft zu verschaffen, zitieren wir hier einen kleinen Reisebericht, welchen ihr, neben vielen weiteren interessanten Themen, in der kostenlosen Broschüre »Frieden – Freundschaft – Freiheit: Die Nahost-Projekte der SJD – Die Falken« nachlesen könnt.

### **Tour durch Ravid**

Unsere Reise begann in Ravid. Bei der Ankunft bekamen wir zunächst den Eindruck, in einer Feriensiedlung gelandet zu sein. Ravid besteht aus vielen kleinen Bungalowbauten, die ein Dorf bilden. Erst später auf der Tour durch Ravid sollten wir auch größere Häuser, Bürogebäude und den Seminarbereich entdecken. Edan führte uns durch Ravid und erklärte dabei die Geschichte der Entstehung, den Wandel den dieser Ort vollzogen hat sowie die aktuelle Nutzung als Bildungskibbuz.

Ravid wurde in den 1980er Jahren als ein typischer Kibbuz gegründet. Jedoch liefen die Dinge nicht ganz so gut und die hier lebende Gruppe verließ in den 1990ern den Kibbuz. Das Kibbuz-Movement, dem der Ort gehört, betrieb die Produktionsstätten weiter, ohne dass Menschen vor Ort lebten. Es wurde auch darüber diskutiert, die Produktionsstätten an einen anderen Kibbuz in den Golanhöhen zu verlegen.

Die NOAL bekam Ravid 1993. Die Organisation entschied sich gegen einen traditionellen Kibbuz. Der Platz wurde als Zentrum für das Movement konzipiert. Das meint, dass je-

des Mitglied der NOAL Ravid besitzt und damit auch nutzen kann.

# Zwischen Kibbuz, Produktion und Bildungsarbeit

Als erstes wurde das Seminar für das Civil-Service-Jahr in Ravid etabliert. Nach und nach sind alle großen Seminare der NOAL hierher verlagert worden. Die Vorteile lagen auf der Hand: Hier ist die Möglichkeit gegeben, den Lern- und Lebensort selbst zu gestalten, außerdem fallen keine Mietkosten an. Inzwischen befinden sich in Ravid Büros, eine Bibliothek sowie ganz neue Seminarräume. Des Weiteren sind neue Wohnräume entstanden. Der Platz selbst, also das Seminarzentrum, wird von einem Team betrieben.

Die Steinfabrik gehörte nach wie vor zu Ravid und ging damit in das Ei-gentum der NOAL über. Durch diese Tatsache entstand ein Dilemma: Die NOAL versteht sich selbst als eine Bildungsbewegung und ihre Mitglieder sehen sich als Erzieher\*innen und nicht als Produzent\*innen. Eine kleine Lösung des Dilemmas wurde vor zehn Jahren gefunden: Die Einrichtung einer neuen Produktionsstraße. Sie kommt mit einer geringeren Anzahl an Arbeiter\*innen aus. Aktuell sind zwischen 16 und 20 Menschen dort tätig. Edan betont, dass sehr auf die sozialen Aspekte bei der Arbeit geachtet wird. Neben der Steinfabrik gehört zu Ravid auch ein landwirtschaftlicher Bereich. Hier werden Mangos, Litschis und Grapefruits angebaut. Allerdings ist kaum eine\*r zu 100 % in der Produktion be-

schäftigt, sondern fast jede\*r leistet auch Bildungsarbeit innerhalb der NOAL. Das Geld aus der Produktion und der Landwirtschaft geht direkt ins Movement. Die Landwirtschaft wird inzwischen auch für die Bildungsarbeit genutzt. So werden Bildungsarbeit, also geistige Arbeit und körperliche Arbeit, in Seminaren mit jungen Menschen kombiniert. Beispielhaft erwähnt Edan ein Seminar mit der Knobelsdorff-Berufsschule aus Berlin.

### **Leben in Ravid**

In Ravid leben überwiegend Menschen, die innerhalb des Movements Aufgaben in der praktischen Bildungsarbeit übernommen haben; inzwischen sind es rund hundert. Nicht alle sind vor Ort in Ravid tätig; viele pendeln zu ihren Arbeitsplätzen. Die Menschen hier leben in sehr kleinen Gruppen zusammen, manchmal auch nur als Paare. Der große kasernenartige Mensaraum wird von den Kibbuzniks nicht benutzt. Er ist lediglich für Seminarteilnehmer\*innen. In den Häusern gibt es eigene Küchen. Die Gruppen, auch wenn sie klein sind, sind ins Movement eingebunden. Jede Gruppe hat ihr eigenes Komitee und ihr eigenes Büro. Es gibt inzwischen eine zentrale Wäscherei, da die Kibbuzbewohner\*innen dies wollten. Der Kibbuz verfügt außerdem über einen kleinen Fuhrpark. Die Autos werden gemeinschaftlich genutzt. ★

> Der Text ist ein Auszug aus: »Frieden – Freundschaft – Freiheit: Die Nahostprojekte der SJD – Die Falken«



Blick über das Kibbuz Ravid

Bild: Falken Sachsen

(HaNoar HaOved
VeHaLomed) wurde
1924 gegründet
und ist eine unserer
israelischen Schwesterorganisationen.
Ihre Losung lautet
"Arbeit, Verteidigung,
Frieden – auf zur
Verwirklichung«.

Die »lernende und ◀

arbeitende Jugend«



# Solidarität mit Josef

### Getroffen hat es einen, gemeint sind wir alle

Schon in den letzten beiden Ausgaben der aj haben wir euch von Josef berichtet, dem Genossen aus Thüringen, der in Wien im Gefängnis saß, weil er gegen den rechten Akademikerball protestiert hatte. Jetzt ist Josef frei. Frei, aber nicht entlastet. Sein Urteil lautet auf Landfriedensbruch, versuchte schwere Körperverletzung und Sachbeschädigung. Die Haftstrafe hatte er am letzten Prozesstag schon abgesessen. Sein Prozess kam vielen Beobachter\*innen unfair vor. Josef hat der aj ein Interview gegeben und erzählt uns, wie es mit seinem Verfahren jetzt weiter geht, was er von der Soli-Arbeit hält und was er von Knästen denkt.

### Was war das Erste, was Du gemacht hast als Du aus der Haft entlassen wurdest?

Das ist eine lustige Geschichte: Da es ein Missverständnis gab, an welchem Ausgang ich aus dem Gefängnis gelassen wurde, musste ich auf meine Abholung warten. So hatte ich eine Stunde Zeit, über die bunte Welt mit den grünen Bäumen und den Geruch von Benzin zu staunen. Danach habe ich erstmal viele wichtige Menschen in den Arm genommen und einen sehr langen Spaziergang durch Wien gemacht.

### Ging Dein Leben nach Deiner Entlassung einfach weiter wie vorher?

Nein. Die sechs Monate Haft gehen nicht spurlos an einem vorbei. Es verändern sich Prioritäten und Ansichten. So ist bin ich jetzt nervös, wenn ich Menschen längere Zeit nicht sehe. Bin nicht mehr so gerne allein und auch einige Dinge müssen besser durchdacht werden als vorher. Es war eine starke psychische Belastung, die auch erstmal verarbeitet werden muss. Es ist eben komisch, dass ich eigentlich das gleiche Leben habe wie vor einem Jahr. Welche Menschen ich treffe, wie mein Alltag aussieht, aber eben doch alles anders ist

Hast Du nach Deiner Freilassung die Berichterstattung über Deinen Fall nachgelesen? Wie denkst Du darüber? Viel gelesen habe ich nicht, da die Artikel doch nur mein Leben enthal-



Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht

ten. Generell haben die Medien das Bild von mir gezeichnet, was ihnen am meisten gepasst hat. Der Student mit der netten Familie, der sich gegen Rechts engagiert. Der jetzt in die Fänge der österreichische Justiz gerät, die ein Exempel statuieren muss nach den Protesten gegen den Akademikerball. Und ganz wichtig: der natürlich unschuldig ist und nichts mit dem bösen schwarzen Block zu tun. Aber ich hatte eine negative Presseresonanz erwartet und dann waren doch die Artikel über den Fall eine positve Überraschung, vor allem für alle, die die sonstigen Presseartikeln zum WKR-Ball und anderen Gefangenen kennen.

### Wie geht es mit Deinem Prozess ietzt weiter?

Meine Anwälte und ich haben Berufung und Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, das heißt, wir wollen die Revidierung des Urteils und sind mit dem Strafmaß nicht einverstanden. Die Begründungen dafür sind beim Gericht eingereicht und jetzt heißt es erstmal auf Antwort warten. Wie lange das dauert, ist nicht vorherzusagen

### Wie lief es im Knast mit der Post?

Als Häftling darf mensch ja Post erhalten, zum Glück. Doch diese wird durch das Gericht und das Wachpersonal kontrolliert. Daher brauchte ein Brief bis zu drei Wochen, um von außerhalb bis in meine Zelle zu gelangen. Die Post wurde auch nicht jeden Tag ausgeteilt, so dass alles immer gestaffelt angekommen ist. Die Beamt\*innen waren wegen der Mengen immer genervt, weil sie so viel zu tragen hatten. Das Ergebnis der ganzen Post war, dass ich am Tag der Entlassung eine extra Kiste brauchte, die nur die Postkarten, Briefe, Solida-

ritätsbotschaften oder Bilder von Solidaritätsaktionen enthielt.

### War die Soli-Arbeit aus deiner Sicht erfolgreich oder nicht?

Erfolgreich im dem Sinne, dass ich persönliche und finanzielle Unterstützung habe und hatte. Ob der Prozess durch Soli-Arbeit beeinflussbar ist, würde ich jetzt mal stark bezweifeln. Aber ich hatte im Gefängnis immer Geld, mir extra Sachen zu kaufen und auch der Kontakt, immer Post zu bekommen, war sehr hilfreich, die Einsamkeit in Haft zu überstehen. Also hat sie funktioniert. Natürlich sind im Nachhinein alle schlauer, wo es noch Verbesserungen hätte geben können.

### Welche Unterstützer\*innengruppen gab es und wie waren diese politisch eingestellt?

Es gab eine Soligruppe in Wien und eine in Jena. Des Weiteren hat sich meine Familie für mich engagiert. In erster Linie leisteten diese Gruppen praktische Unterstützung für Betroffene von Repression, daher würde ich sie jetzt nicht unbedingt politisch nennen. Aber natürlich sind es Menschen, die sich mit Gesellschaft kritisch auseinander setzen.

### Was würdest Du anderen Menschen raten, die aus politischen Gründen verhaftet werden?

Erstmal Ruhe bewahren, keine Aussage ohne Anwalt bei Gericht oder Polizei tätigen und durchatmen. Im Gefängnis dauert alles länger als einem lieb ist, und der Gefangene wird bewusst durch Isolation und Eindrucksarmut zermürbt. Gerade dadurch stellen sich automatisch

→ Fortsetzung auf Seite 13

Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden, sich zu äußern.

**Rosa Luxemburg** 



»Magic Supremacy« be-

deutet übersetzt »Ma-

gische Überlegenheit«. Analog zur »White

Supremacy«-Ideologie

(= »Weiße Überlegen-

Ansicht ausgedrückt,

magische Menschen

höherwertig als nicht-

magische Menschen.

seien besser oder

heit«) wird hiermit die

# Solidarität mit Josef

### Getroffen hat es einen, gemeint sind wir alle (Fortsetzung)

→ Fortsetzung von Seite 12

Fragen nach den Warum und Wieso. Aber auf diese Fragen gibt es keine Antwort und rationale Begründungen. Die Selbstzweifel machen einem nur das Leben schwer. Daher bewusst einstehen für seine Ideale und Träume. Ich würde jetzt sagen, wenn Antifaschismus heißt ins Gefängnis zu gehen, dann lieber diesen Weg als nichts gegen Nazis, Rassist\*innen und die ganzen anderen Spinner zu unternehmen.

Haben der Knast oder der Prozess Deine politische Haltung verändert?

Alleine die Gespräche im Gefängnis haben mich stark beeinflusst und mir gezeigt, wie unsere Gesellschaft funktioniert. Dass viele Menschen wegen Kleinigkeiten weggesperrt werden, obwohl sie auch nur ein bisschen Geld brauchen, um leben zu können. Dass es viele Personen ohne Pass sind, die nur die Wahl zwischen kriminellen Handlungen und der ebenfalls illegalen Schwarzarbeit haben.

Meine Erfahrungen mit der Polizei vorher waren nicht gut und die österreichische hat mein Bild von ihr nicht verbessert.

Als Fazit würde ich sagen, dass ich jetzt noch genauer weiß, warum ich eine andere Form des Zusammenleben haben möchte. Und ich habe am eigenen Leben den (Un)sinn von Knästen miterlebt. 🖈

Das Interview führte Eric Montag für die aj-Redaktion.

# **Harry Potter und der** Zauber des Sozialismus

# Einige Überlegungen vom Queer Easter

Auf dem diesjährigen Queer Easter beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe zwei Stunden lang intensiv mit der Frage, welches sozialistische Potential in Joanne K. Rowlings magischer Welt rund um Harry Potter steckt. Leitfragen waren dabei: Inwiefern ist Hogwarts ein klassistisches System? Warum ist die magische Welt kapitalistisch und warum ist das eigentlich nicht nötig? Wo bietet uns Ma-gie die Möglichkeit, die bestehenden Verhältnisse zu überwinden? Aber auch rassistische oder rassismusähnliche Strukturen und magische Frauenbilder beschäftigten uns.

Der wichtigste Punkt war zu allererst Hogwarts: Verschiedenen Quellen zufolge kostet ein Schulbesuch allein im ersten Jahr mehr als 30.000 Euro – und die Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei ist alternativlos. Sie ist die einzige institutionalisierte Ausbildungsmöglichkeit für junge magische Menschen und ein

Abschluss wird für viele Berufe vorausgesetzt.

Materielle Armut ist auch in der magischen Welt ein reales Problem, wie sich am Beispiel der Weasleys zeigt, die jedes Jahr darum kämpfen müssen, das Geld für die Schulmaterialien aufzubringen. Dabei ist die Produktion durch die Hilfe von Magie so einfach wie in der Muggel-Welt niemals denkbar. Es gibt quasi keine wirkliche Notwendigkeit, zu arbeiten. Und trotzdem wird Arbeit als Notwendigkeit, Geld zu verdienen, aufrechterhalten.

Dazu kommen diverse rassistische oder rassismusähnliche Strukturen, die bestimmten Gruppen ganz offen die gesellschaftliche Teilhabe verwehren: Kobold\*innen, Zentaur\*innen und Hauselfen wird zu allererst das Tragen eines Zauberstabs verwehrt. Das wiederum schließt sie aus etlichen Teilen der Gesellschaft aus, für die eine Zauberstabverwendung notwendig oder zumindest nahezu unerlässlich ist. Wie bereits gesagt, ist nahezu jegliche Produktion magisch organisiert, sodass eine Ausübung ohne den Magie kanalisierenden Zauberstab nur schwerlich konkurrenzfähig ist. Und in Regierungs- oder Verwaltungsposten aufgenommen zu werden, ist für die marginalisierten Grup pen mehr als nur unwahrscheinlich,

> sehr spannend, dass Geschlechtertrennung in scheinbar keinem Bereich der magischen Welt eine entscheidende Rolle spielt (so wird zum Beispiel der bekannteste ma-

gische Sport, Quidditch, geschlechtergemischt gespielt), an grundsätzlich unterschiedlicher Betrachtung der Geschlechter aber festgehalten wird. So heißt Hogwarts schließlich auch Schule für HEXEREI und ZAU-BEREI – und nicht Schule für Magie. Und Klatsch-Magazine wie die »Hexenwoche« beweisen, dass stereotype Geschlechterrollen auch in der magischen Welt nicht der Vergangenheit angehören, obwohl es zumindest im Produktions- und Reproduktionsbereich eigentlich wenig Notwendigkeit für eine klare (geschlechtliche) Trennung dieser Arbeitsbereiche gibt.

> Zur Unterdrückung magischer Nichtmenschen kommt auch noch die Unterdrückung von (oder Feindseligkeit gegenüber) nichtmagischen Menschen, sogenannten Muggeln. Diese Feindseligkeit zeigt sich nicht nur in einer Magic-Supremacy-Ideologie, sondern auch in der vollständigen Ignoranz von Muggel-Geschichte und -Erfindungen wie beispielsweise moderner Technologie.

Wenn allerdings die moderne Technologie von Muggeln, das magische Wissen von Hexen\* und Zauberern\* überwunden werden.

Klassismus bezeichnet Vorurteile oder Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft oder der sozialen Position gegenüber Angehörigen einer »niedrigeren« Klasse

Bild: Eric Montag



und das marginalisierte Wissen magischer Nichtmenschen zusammengelegt würden, gemeinsam gegen Herrschaft und Unterdrückung auf-. eventuell sogar konkret untersagt. begehrt würde, könnten die bestehenden Verhältnisse quasi spielend Am Rande erwähnt: Wir fanden es Muggles & Magic People Unite! ★ Jan Frankenberger, Bezirk Hessen Nord

# Wenn der Vater ein Fremder wird

### »Das Dorf des Deutschen«: ein Buch von Boualem Sansal

Was tun, wenn man siebzehn ist und als algerischer Deutscher mit französischem Pass in der Banlieue, den Vorstädten von Paris, aufwächst? Was tun, wenn sich diese unbequeme Heimat auf eine Weise verändert, für die es keine Worte, keine Bilder gibt? Wie geht man um mit der unbekannten Geschichte eines Vaters, die plötzlich sehr nah rückt? Was geschieht, wenn der eigene Bruder an dieser Geschichte zerbricht und wiederum nichts als Geschichten hinterlässt?

Eine Geschichte in zwei Geschichten: Die Geschichte von Malrich, der eigentlich Malek Ulrich heißt, und seinem fünfzehn Jahre älteren Bruder Rachid Helmut, genannt Rachel, ist ein Roman in Tagebuchform. Eine Geschichte also, die sich im Rückblick und aus Rückblicken aufbaut. Und es ist ein Tagebuchroman, der zwei Tagebücher miteinander verwebt: Das eine entsteht während der Suche Rachels nach der Wahrheit über seinen deutschen Vater, der nach dem 2. Weltkrieg in einem kleinen Ort in Algerien ein Leben als geachteter Mann führt. Das andere ist Malrichs Versuch, seine Gedanken zu ordnen, während er das Tagebuch seines Bruders liest.

**Ein unbekannter Vater** 

Erst als der Vater und seine algerische Frau bei einem Massaker während des Bürgerkriegs ums Leben kommen, gibt es Hinweise darauf, dass er in Nazideutschland hohe Ämter bekleidet und in Vernichtungslagern Dienst getan hat. Rachel macht sich auf die Suche nach der Geschichte

seines Vaters. In seinem Tagebuch hält er seine Auseinandersetzung mit dem eigenen Unglauben, der Fassungslosigkeit und dem Entsetzen fest, das ihn immer mehr gefangen nimmt, und das ihn daran hindert, die Geschichte seines Vaters ruhen zu lassen. Rachel will verstehen, wie es dazu kommen konnte, dass sich Menschen wie sein Vater in den Dienst einer derart menschenverachtenden Politik stellen konnten. Im Laufe der Zeit entsteht für ihn ein Bild einer Zeit und eines Menschen, das ihn zerbrechen lässt.

### **Und was hat das** mit mir zu tun?

Das zweite Tagebuch ist das von Malrich, Rachels fünfzehn Jahre jüngerem Bruder, der das Tagebuch seines älteren Bruders ausgehändigt bekommt, nachdem dieser sich das Leben genommen hat. Malrich ist siebzehn, lebt in einem berüchtigten Pariser Vorort und ist »auf der schiefen Bahn«, wie er selbst schreibt. Sein Viertel, in dem viele Menschen algerischer Herkunft wohnen, wird mehr und mehr von einer radikalen islamistischen Gruppe beherrscht. Auch Malrich und seine Kumpel werden Teil dieser Gruppe.

Auf einer Reise nach Algerien in das Dorf seiner Eltern erlebt er die Repression und die Gewalt des dort tobenden Bürgerkriegs, der die Menschen - und ihn selbst - in hilfloser Angst erstarren lässt. Malrichs Tagebuch ist der Versuch, die Aufzeichnungen seines Bruders zu verstehen und sie in Beziehung zu setzen zu seinem eigenen Leben in seinem Vier-

Boualem Sansal

Boualem Sansal ist Algerier und träumt davon, dass sich sein Land von der Militärdiktatur befreit.

Bis zu seiner Entlassung 2003 war er Beamter im algerischen Industrieministerium. Für seinen Roman »Das Dorf des Deutschen« hat er 2011 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten.



Boualem Sansal: Das Dorf des Deutschen. Erschienen 2012 (7. Auflage) beim Merlin Verlag, Gifkendorf, ISBN 978-387536281-7, 15,80 Euro

tel und den Menschen, die dort leben. Und er stellt sich die Frage, was zu tun sei. Ein Weiterleben wie bisher ist ihm unmöglich geworden, nachdem er die Geschichte seines Vaters und die seines Bruders kennt.

»Das Dorf des Deutschen« ist ein eindringliches, immer wieder auch verstörendes Plädoyer für eine Menschlichkeit, die die schmerzhafte Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und Gegenwart nicht scheut. 🖈

Susanne Umbach

gerien begann 1992 und dauerte bis 1999. Die zwischen der islamis-

Der Bürgerkrieg in Al- ◀

Auseinandersetzungen tischen Bewegung Islamische Heilsfront (Front islamique du salut) und den Truppen der Militärregierung forderten über 120.000 Todesopfer.

# Impressum - die andere jugend 3-2014

**Herausgeberin:** Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand, Luise & Karl-Kautsky-Haus, Saarstraße 14, 12161 Berlin, Tel. (030) 26 10 30-0, aj-redaktion@wir-falken.de, www.wir-falken.de V.i.S.d.P.: Josephin Tischner

Redaktion: Miriam Bömer, Steffen Göths, Jana Herrmann, Eric Montag, Michael Pütz, Nina Dehmlow Weitere Texte von: Jan Frankenberger, Vincent Knopp, Peter Schadt, Jannik Schulz, Susanne Umbach Fotos und Grafiken: Peter Thoeny (S. 1), Ulrich Klose (S. 2), Francis Storr (S. 3), Walber (S. 4), Shared Interest (S. 5), Jose Antonio Gelado (S. 6), Jana Herrmann (S. 10), Falken Sachsen (S. 11), Svenja Matusall (S. 12), Merlin Verlag (S. 14), Eric Montag (S. 13), Unrast Verlag (S. 15)

Layout: Helga Wolf · Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion wieder. Der Bezug der AJ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die AJ wird aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert.

AJ 1-2015: Schwerpunktthema: »Krieg und Frieden«, Redaktionsschluss ist der 25. Februar 2014.



# Jugendbewegung von rechts? Ein Autor\*innen-Trio aus Österreich analysiert »Die Identitären«

In den vergangenen Jahren ist auf dem politisch rechten Spektrum eine neue Gruppierung in Erscheinung getreten, die sich hierzulande – nach dem französischen Vorbild des »bloc identitaire« »Identitäre Bewegung Deutschland« nennt. Mit Hilfe eines Raumordnungskampfes, der mit Aufklebern geführt wird, begleitet von geschickt inszenierten YouTube-Videos und stets bemüht, sich von Neonazis abzugrenzen, haben die Identitären in zahlreichen europäischen Städten Fuß gefasst und damit begonnen, fremdenfeindliche, sexistische und kulturrassistische Inhalte zu verbreiten. Ihr Emblem, ein gelbes Lambda auf schwarzem Grund, stammt aus der Comic-Verfilmung »300«, die den Kampf eines Grüppchens Spartaner gegen eine persische Übermacht thematisiert. Die Autor\*innen Julian Bruns, Kathrin Glösel und Natascha Strobl haben diesem neuen Phänomen, welches sie der Neuen Rechten zuordnen, ein Handbuch gewidmet.

### Jugendlicher Arm der **Neuen Rechten**

Dem Buch gelingt es, das Auftauchen der Identitären wie auch die

# DIE IDENTITÄREN Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa Bruns · Glösel · Strobl

Unrast Verlag, ISBN 978-389771549-3, 16,00 Euro

Bild: Unrast Verlag

für sie charakteristischen medialen Ausdrucksformen Schritt für Schritt zu analysieren. Anhand zahlreicher Anekdoten, die von den Autor\*innen im Rahmen ihres politischen Engagements teils selbst erlebt wurden, zeichnet das knapp 250 Seiten starke Werk Ideologie, Ziele und Strategien der Identitären Bewegung nach.

Ziel der Verfasser\*innen ist es, die Gruppierung in der Grauzone zwischen offenem Rechtsextremismus und wertkonservativem Bürgertum zu verorten. Dreh- und Ängelpunkt der Analyse ist das Verständnis der Neuen Rechten, einer politischen Strömung, die sich für die Autor\*innen zusammensetzt aus »[...] all jene(n) Gruppen und Personen, die einen rechten Gegendiskurs zu 1968 bilden und sich positiv auf die Ideen und/oder Personen der >Konservativen Revolution beziehen«. Die Identitären – so der Untertitel des Buches - seien die »Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa«.

### »Konservative Revolution« als Ausgangspunkt

Die Autor\*innen leuchten sämtliche Aspekte der Neuen Rechten aus, deren zentrales Anliegen es sei, rechte Positionen im gesellschaftlichen Mainstream zu verankern. Die Identitären spielten hierbei die Rolle eines Sprachrohrs, welches die vermeintlichen Interessen »der Jugend« artikuliere (aus identitärer Sicht ist hiermit natürlich nur der rechtsoffene. nichtmigrantische und heteronormative Teil der Jugend gemeint).

Ideologischer Ausgangspunkt der Identitären Bewegung sei die »Konservative Revolution«, also ein zu Zeiten der Weimarer Republik (1919 – 1933) bestehender Intellektuellenzirkel, der in seinen Veröffentlichungen vieles vorwegnahm, was dann im NS-Regime Wirklichkeit wurde, etwa das Führerprinzip.

Bei der politischen Bewertung der Identitären nehmen die Verfasser\*innen - glücklicherweise - kein Blatt vor den Mund: »Die Identitären haben es sich zum Ziel gesetzt, Angst vor und Hass gegen Immigrant innen und Personen, die aufgrund ihres politischen Denkens [...] nicht in die eigenen Normvorstellungen passen, voranzutreiben.« Auch homophobe Äußerungen seien von Identitären überliefert, ebenso scheint die Geringschätzung weiblich sozialisierter Personen die Bewegung auszuzeichnen.

# Mehr erfahren

Das **Archiv der Arbeiterjugendbewegung** im Salvador-Allende-Haus, Oer-Erkenschwick, bietet bei Interesse Workshops zum Thema »Konservative Revolution« an.

Hierbei wird die Brücke auch zu den Identitären und anderen neurechten Gruppierungen geschlagen.

Kontaktiert uns. wenn Ihr mehr über das Angebot erfahren wollt: v.knopp@arbeiterjugend.de



.....<u>.</u>

### Viele Stärken, eine »Schwäche«

Nicht nur die fast 1.000 (!) Fußnoten beweisen, wie intensiv sich die Autor\*innen mit dem Feld Neue Rechte/Identitäre Bewegung beschäftigen. Die häufigen Verweise auf weitere Schriften zum Thema sind ein Traum für jeden Menschen, der sich noch weiter in die Problematik vertiefen möchte. Das Buch ist zudem ein sehr geeigneter Stichwortgeber für Seminare und Gruppenstunden, ein passendes Nachschlagewerk immer dann, wenn uns im Alltag das gelbe Lambda-Symbol über den Weg rollt. Für Menschen, die eher praktisch, denn theoretisch ausgerichtet sind, listet das Buch Gegenstrategien auf, mit denen der Einfluss der Identitären zurückgedrängt werden kann.

> Schön ist auch, dass das Buch nicht am Stück gelesen werden muss, da die meisten Kapitel für sich sprechen und häufig bebildert sind.

Die einzige »Schwäche« des Buches ist die mitunter sehr wissenschaftliche Schreibweise – zumindest aus Sicht all jener, die kein Soziologiewörterbuch unter dem Kopfkissen haben. Gleichzeitig ist es jedoch dieser Stil, der differenzierte, detailreiche Betrachtungen erlaubt, ohne das Buch aus den Nähten platzen zu lassen. Nichtsdestotrotz ist das Werk aus den genannten Gründen sehr zu empfehlen; wer bei UNRAST bestellt, unterstützt damit außerdem einen linken Verlag. \*

Vincent Knopp, Archiv der Arbeiterjugendbewegung



# Gedenkstättenfahrt

# Rückblick auf die Barbarei (2)

Vom 5. bis zum 10. April 2015 findet die bundesweite Gedenkstättenfahrt nach Kraków beziehungsweise in die Gedenkstätte des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau statt. In der letzten AJ haben wir euch Adornos Appell »Erziehung nach Auschwitz« sowie die ersten Gedenkstättenfahrten der Falken vorgestellt. In dieser Fortsetzung möchten wir versuchen, unsere verbandliche Erinnerungskultur von staatlichen Formen des Auschwitz-Gedenkens abzugrenzen.

### Der Staat sind wir ...!?

Aus Platzgründen kann hier nicht im Einzelnen aufgeschlüsselt werden, was genau ein Staat im politischen Sinne ist, welche historischen Stränge wann zusammenliefen, um schließlich die Bundesrepublik Deutschland zu bilden, deren Vertreter\*innen im Rahmen offiziellen Gedenkens ein »deutsches Volk« repräsentieren. Klar ist jedoch, was die 80-millionenköpfige Bevölkerung eines Nationalstaates nicht ist, nie sein kann: eine Gemeinschaft von Menschen, die sich aus freien Stücken zusammengefunden haben, weil sie - was ihre Werte und Ziele anbelangt – auf ein- und demselben Fundament stehen. Aus keinem Personalausweis dieser Welt lässt sich ableiten, was ein Mensch denkt, glaubt und fühlt.

### »Wir werden nicht aufhören, mitzuleiden, mitzufühlen, zu trauern« (Joachim Gauck)

Staatliches Gedenken behauptet ein nationales Wir. Aus einer Masse, die sich aus verschiedenen Interessen-

gruppen, Schichten, Milieus und Individuen zusammensetzt, die nebeneinander existieren, wird wie durch Zauberhand ein anscheinend artgleiches »deutsches Volk«. Dass innerhalb dieser Masse zahlreiche Meinungen vertreten werden, die das Gegenteil von dem bilden, wovon das staatliche Gedenken in hohen Tönen spricht (Toleranz, Offenheit, Mitleid mit Menschen in Not), wird im Rahmen staatlichen Gedenkens wenig thematisiert.

Einfach ausgedrückt: Gaucks Beteuerungen bekommen einen faden Beigeschmack angesichts des alltäglichen Rassismus, der noch immer in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung existiert. Dieser Rassismus, oftmals gepaart mit Nationalismus, fußt ebenfalls auf dem künstlichen nationalen Wir, welches gegen »die Fremden« in Stellung gebracht wird.

# Kritische Diskussion gegen keine Diskussion ...

... ist vielleicht zu provokant ausgedrückt, enthält aber mehr als einen Funken Wahrheit. Ein linker Jugendverband wie die Falken beruht auf freiwilliger Mitgliedschaft und ähnlichen Haltungen seiner Anhänger\*innen. Die Diskussion darüber, wie unsere politische Praxis genau zu gestalten sei, erlischt nie. Das Falken-Wir ist real. Es erwächst aus den Debatten der freiwilligen Mitglieder.

Demgegenüber stößt nationalstaatliches Gedenken nur selten Gespräche an, die bis zu den Wurzeln des Antisemitismus vordringen. Der gesellschaftliche Nährboden, aus

dem Rassismus und Sozialdarwinismus sprießen, wird kaum in Frage gestellt. Trotz der Rede von »uns Deutschen« wird der Völkermord oftmals in ein Land vor unserer Zeit verschoben: Heutzutage sind wir Deutschen angeblich ganz anders, haben unsere Lektion gelernt. Doch Gegenbeispiele gibt es zuhauf, beispielsweise in Gestalt deutschsprachiger Internetforen, die den Hass auf vermeintliche Gegner\*innen der deutschen Bevölkerung systematisch schüren.

# (Ge-)Denken muss kritisch sein!

Ob pragmatisch oder pompös – staatliches Gedenken dient nie allein einem Gewahrwerden des Vergangenen. Vielmehr versuchen die Gedenkenden, eine sinnhaft-schöne Erzählung zu konstruieren, die sowohl dem Menschen des Hier und Jetzt wie auch künftigen Generationen nahebringen möchte, wie wir (als Deutsche) wurden, was wir sind.

Zugegeben: Auch alternatives Gedenken nährt bestimmte Erzählungen. Die Gedenkstättenfahrt 2015 setzt unsere antifaschistische Tradition fort, spiegelt unsere eigenen historischen Perspektiven wider. Doch das ist okay, mehr noch: notwendig – solange unser (Ge-)Denken anders ist als jenes, welches uns die staatlichen Institutionen servieren, das uns letzten Endes eine patriotische Perspektive schmackhaft zu machen gedenkt. Nationale Selbstgefälligkeit jedoch ist und bleibt unappetitlich. Gut, dass es Alternativen gibt. \*\*

Vincent Knopp für die AG Gedenkstättenfahrt